

Glockenkunde

Autor(en): **Mooser, Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): - **(1945)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-414471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jean-Antoine de Jenatsch, ancien chef de la Ligue des dix Droitures, colonel ci-devant au service de Gènes, gouverneur de la Valteline et chef en charge de la municipalité de Davos.

Henri Sprecher de Bernegg, ancien chef de la Ligue des X Droitures et ci-devant vicaire de toute la Valteline.

Je soussigné atteste que les signatures ci-devant copiées de quatre exemplaires envoyés dans les Trois Ligues et au Pays sujet soient analogues à l'original souscrit des personnes énoncées. Ein foi de quoi j'ai apposé mon cachet, ainsi que ma signature reconnue.

A Coire, ce 15 mars 1790.

Jean-Théodore de Mysani, en qualité de comte palatin ayant le droit d'autorité impériale, ainsi que papal et de la part des Trois Ligues grises de créer des notaires publics, ainsi que de légaliser. (Mit Siegel.)

Nous soussignés, attestons qu'on doit ajouter foi à la signature de Monsieur Jean-Théodore de Mysani, en qualité de comte palatin; en foi de quoi j'ai apposé mes armes.

A Coire, ce 18 mars 1790.

Jean Sprecher de Bernegg, chef en charge de la Ligue des X Droitures. (Mit Siegel.)

Glockenkunde

Von Anton Mooser, Maienfeld

Dem interessanten Artikel „Merkwürdige Glockentransporte in Graubünden“ in der „Neuen Bündner Zeitung“ (Freitag, 20. Februar 1942) mag noch folgendes beigelegt werden.

Einen sehr interessanten, durch Hindernisse unterbrochenen Transport der großen Glocke von Lumbrein schildert in anschaulicher Weise Christian Caminada in seinen „Bündner Glocken“. Diese von der Firma Grasmair in Feldkirch gegossene Glocke trägt die Jahrzahl 1876 und wiegt 2700 Kilo. Die Spedition bis Chur erfolgte mit der Bahn und von dort über Flims nach Ilanz mit achtpännigem Pferdefuhrwerk. Bis Ilanz ging der Transport normal vonstatten. Kaum hatte der Wagen die Rheinbrücke passiert, so sanken auf dem Postplatz die Räder einseitig ein, und die ganze Fuhre kippte um, unter nicht geringem Schrecken der Umstehenden. Mit großer Mühe wurde das Fuhrwerk wieder flott gemacht. Bevor sich dieses in Bewegung setzte, prüfte ein Schmied mit schwerem Hammer, ob die Martina, die ihrem Schutzheiligen St. Martin, Bischof von Tuors, nachgetauft war, durch den Sturz nichts am Ton verloren habe. Zum Glück hatte dieser nicht gelitten. Mit einem Zehnerpferdegespann bewegte sich die Fuhre

ohne Hindernisse die Stadt hinauf, bis unter die St. Martinskirche ob Ilanz. Hier begegnete der Fahrt das zweite Malheur, indem alle Räder so tief einsanken, daß die Fuhrleute ratlos dastanden. Es war im März, der Straßenbelag war noch nicht in eine Tiefe ausgetrocknet, daß er einer so schweren Last standhielt. Da war guter Rat teuer. Doch die Lumbreiner wußten sich zu helfen. Sie zimmerten einen der Last entsprechenden starken Schlitten. Nach erfolgtem Umlad ersetzte man das Pferdegespann durch 24 junge, sehnige Zugrinder, die an das Joch gewöhnt waren. Daß dieses Rindergespann auf den ersten Ruf „hü“ gleichzeitig anzog, war nicht zu erwarten. Liebkosend traten die Bauern an ihre Lieblinge heran, krauten ihnen hinter den Hörnern in der sog. Tola und tätschelten Hals und Laffen. Sorgfältig prüfte man die Joche, ob diese während der langen, strengen Fahrt den Tieren nicht den Nacken wundreiben könnten. Trotz Liebkosungen und guten Worten wollten sich die Hüni nicht anschicken, diese ihnen höchst ungewohnte Zügleta gemeinsam im Strack anzuziehen. Notgedrungen griff man zu einem andern Mittel, um vom Fleck zu kommen. Wer Platz fand, stemmte sich beidseitig an den Schlitten, und hinten setzte man Hebgeschirr an. Die Zugführer postierten sich zu beiden Seiten, und aus allen Kehlen erscholl, wie ein Unisono in Romanischem Klang: „hi,hi,hi“. Erbarmungslos sausten die Gerten auf die gestrafften Körper der armen Tiere, ein strammer Ruck, und der seltsame Zug setzte sich langsam in Bewegung. Im Schneckentempo ging es Porclas, das sagenumsponnenen Frauentor, passierend, hart unter der uralten Pfarr- und Begräbniskirche St. Mauritius vorbei, von deren Giebelfront aus kleinen Rundbogenischen damals noch gebleichte Schädel auf die Vorüberziehenden herabgrinsten.

In Cumbels wurde der Krone aller Glocken des Tales ein feierlicher Empfang zuteil. Den Willkommgruß eröffneten alle Glocken der Gemeinde, und der Geistliche der Ortschaft empfing in Amtstracht im Beisein vieler seiner Pfarrkinder die Königin des Tales. Schade, daß diese nicht fertig montiert in einem Glockenstuhl hängend auf dem Schlitten stand, sicherlich hätte sie den Willkommengruß summend und brummend erwidert. Die Fahrt durch das Tal glich einem Triumphzug. Früh morgens brach man in Ilanz auf und langte erst gegen Abend in Lumbrein an.

Ein anderer interessanter fünfstündiger Glockentransport auf

Schlitten erfolgte gegen Ende des ersten Drittels des 17. Jahrhunderts mit den zwei Glocken des St. Nicolauskirchleins der Walsersiedlung Stürvis. Nachdem die Bürgerschaft von Maienfeld von den Stürvisern allmählich durch Kauf und Tausch in den Besitz aller Güter und Weiden in Stürvis gelangt war, zogen die letzten Walser nach Maienfeld und wurden dort Bürger. Die zwei Glocken schleppte man ins Städtchen und hängte sie in den Rathausturm. Mit der größern läutete man zur Gerichtssitzung, mit der kleineren in den Rat. Bei dem großen Stadtbrand von 1720 sind sie ein Raub der Flammen geworden. Seither hängt nur noch eine im Turm. Diese trägt an der Haube die Aufschrift: Christian Schmid und Johann Baptist Aporta von Bregens gossen mich 1721. Unten auf dem sog. Schlagring (fachmännisch nur Schlag genannt), wo innen während des Läutens der Haller und außen bei der Uhrglocke der Hammer der Uhr aufschlägt, steht: Salute et Justizia und: Vox Populi vox Dei. In meiner Jugendzeit war noch die Mär im Umlauf, diese Glocke stamme von Stürvis.

Die Glocke mahnt also die Ratsmitglieder, die Wohlfahrt der Gemeinde zu fördern und bei Frevelfällen (Wald- und Feldfrevel usw.) nach Recht und Gewissen zu handeln. Vox Populi vox Dei: Die Stimme des Volkes ist Gottes Stimme. Wir dürfen diese Glocke die Ratsglocke nennen, denn sie wird nur bei Ratssitzungen am Samstagvormittag punkt 8 Uhr geläutet. Bis ins erste Viertel dieses Jahrhunderts rief sie alljährlich anfangs des Jahres die Steuerpflichtigen zur Entrichtung ihres Tributes aufs Rathaus.. Findet ausnahmsweise eine Sitzung an einem andern Tag statt, dann wird nicht geläutet. Das Läuten ist dem Stadtweibel übertragen.

Nicht nur als Läute-, sondern auch als Uhrglocke diente sie 212 Jahre. Nachdem 1933 die einige Jahrhunderte alte Stunden-schlaguhr im Kirchturm, die früher irgendwo in einem andern Turm tickte, durch eine neue mit Viertelschlag ersetzt wurde, schaltete man die Rathausuhr aus. Durch diesen Vorgang büßte das Rathaus eine Note an Ansehen eines städtischen Rathauses ein. Noch erinnert das 1939 neu erstellte an den Turm gemalte Zifferblatt, daß hinter diesem einst eine Uhr tickte. Das Kennzeichen eines städtischen Rathauses ist durchwegs Uhr mit Glocke.

Bis 1910 hingen im Maienfelder Kirchturm nur drei Glocken. Daß im genannten Jahr eine vierte hinzukam, ist der Unkenntnis, besser bemerkt dem Unverstand des Glöckners zu verdanken.

Nach seinem Feingefühl war die sog. Mittagsglocke schwer zu läuten. Diese Bezeichnung wurde ihr zuteil, weil sie täglich 11 Uhr vormittags geläutet wird. Sie ist nicht nur Mittags-, sondern auch Morgen- und Abendglocke. Als letztere ladet sie das Volk zur Abendandacht ein. Gegossen wurde diese Glocke von den Gebrüdern Theus in Felsberg. Die Firma ist schon vor vielen Jahren eingegangen. Die größte Glocke, die sie gegossen hat, hängt im Turm der St. Martinskirche in Chur und ist die größte Turmglocke in Graubünden.

Dem vermeintlichen Übelstand des Schwerganges dieser Glocke währte der pfiffige Nachtwächter, der zugleich auch das kirchliche Läuten zu besorgen hatte, leicht abzuhelfen. Er hängte kurzerhand den Haller, auch Klöppel genannt, etwas tiefer, so daß er unter dem Schlagring anschlug, und dadurch entstand ein Riß, so daß die Glocke bei dem Stundenschlag und Läuten nur noch „tschätterte“ und der ehemalige weithin hörbare Schall stark gehemmt wurde.

Ist in Maienfeld eine erwachsene Person gestorben, so wird am Begräbnistag 10 Uhr vormittags zehn Minuten mit der sog. Mittagsglocke geläutet. Es ist das erste Vorzeichen. Die Beerdigung findet immer um 2 Uhr statt. Zehn Minuten vor dieser Zeit wird wieder mit dieser Glocke das zweite Vorzeichen geläutet. Es folgt eine kurze Pause, und dann ertönt die größte Glocke, und der Leichenzug setzt sich in Bewegung. Diese Glocke verabschiedet 12 Uhr nachts am 31. Dezember das alte Jahr. Das neue wird mit allen vier Glocken begrüßt.

Werden in Maienfeld Kleinkinder und noch Schulpflichtige zur letzten Ruhestätte begleitet, so gibt die Tauf- und Trauglocke das Vorzeichen. Es ist die zweitkleinste. Das Läuten nur mit einer Glocke bei Begräbnissen ist städtischer Brauch.

Wir verlassen das Weichbild der dritten Stadt am Rhein* und wählen die Landstraße zum Aufstieg auf die St. Luzisteig. Beim Vorbeigehen am Schloß Salenegg steigen wir auf dessen Turm

* Diese Bezeichnung trifft für Maienfeld zwar schon seit Jahrhunderten nicht mehr zu. Für Chur noch weniger. In längst entschwundener Zeit floß dieser Alpensohn, gepaart mit der Landquart, hart unter dem Städtchen vorbei. Den Hang, der sich von der einstigen Rheinfähre bis gegen Malans hinzieht, nannten die alten Herrschäftler Rheinbord. Die Maienfelder drängten oder, wie sie sich ausdrückten, schupften den Strom gegen den jenseitigen Bergabhang.

wo im Schalloch des Turmplatzes, der sog. Laterne, die älteste Turmglocke in Maienfeld hängt. Sie weist geringe Dimensionen auf: Höhe bis zur Krone 38 cm, unterer Durchmesser 49 cm. Sie trägt oben hart an der Haube einen Zierkranz und darunter die Aufschrift: Aus dem Feir flos ich, Leonhart Ernst in Chur gos mich, darunter das Wappen Molina mit der Jahrzahl 1640 und den Initialen W. V. M. (Wilhelm von Molina) und G. V. S. (Greta von Salis?). Ferner die Initialen A. V. M. R. O. R. Z. I. H. Z. A., aufgelöst: Anton von Molina, Ritter, Oberst, Richter zu Jenins, Herr zu Aspermont.

Die Glocke stand früher mit einer astronomischen Uhr in Verbindung. Auf einem der zwei Turmzifferblätter zeigte ein Zeiger die vier Mondphasen. Die Uhr steht schon lange still. Der Stundenschlag war weithin hörbar. In meiner Jugendzeit wurde die Glocke bei der Hochzeit einer Tochter der Familie Gugelberg geläutet.

Am 22. Oktober 1795 brannte das Dorf Balzers samt Kirche und Turm ab, wobei auch die Glocken zugrunde gingen. Das tägliche Läuten einer Glocke zu den bestimmten Stunden stark vermissend, entschlossen sich die Balzner, eine Glocke zu entleihen. Ihrem Gesuch kam der Besitzer des Schlosses Salenegg entgegen. Die Balzner hätten diese Glocke gerne behalten, denn was man einmal hat, behält man gern. Der Besitzer der Glocke konnte begreiflicherweise dem Gesuch der Balzner, ihnen die Glocke zu überlassen, nicht entsprechen. Erst nach mehrmaligem energischem Drängen kam die Glocke an ihren alten Standort zurück.

Salenegg verlassend, begeben wir uns durch den Steigwald, von den ältern Historikern Marswald genannt, hinauf auf die St. Luzisteig. Im Turm der Steigkirche, dieser ältesten Kirche der Umgegend, hingen früher zwei Glocken. (Ein Aufstieg im Turm fehlt.) Diese wurden 1621 beim Raubzug einer baldironschen Rotte gestohlen. Eine der geraubten Glocken mit der Ortsbezeichnung Schuders kam nach St. Gallenkirch am St. Bartholomäusberg im Montafun. 94 Jahre lang entbehrte die Kirche eines Geläutes. Die Glocke, welche jetzt im Turme hängt, war ursprünglich nicht für die Steigkirche bestimmt. Sie hing früher im Turm eines katholischen Gotteshauses. Sie ist reich bebildert und trägt die Aufschriften: JOANN : BAPT : LEO : SAC : RAV : REFUSA : SUMTIBUS : Johannes Babtista Ernst goß mich in LINDAUW

ANNO 1715. Ein Medaillon zeigt die Büsten der heiligen Dreifaltigkeit mit der Umschrift: BENEDICTA SEMPER SANKTA TRINITIS: Die heilige Dreifaltigkeit segne uns immer. Auf der Glocke sind dargestellt: Die heilige Elisabeth, Mutter des Täufers. In der Rechten trägt sie ihren Sohn noch als Kind, das die Fahne hält. Elisabeth hat einen phantastischen Kopfputz. Strahlenförmig sich ausbreitend, wachsen aus ihrem Haupt große, lanzettförmige Blätter.

Der Patron der Glocke, Johannes der Täufer, hält in seiner Rechten die Fahne, die sich um die Stange schlingt. In der Linken trägt er das Lamm Gottes. Die dritte Figur stellt einen unbekanntenen Heiligen dar. Seine Attribute sind: in der Rechten ein schaufelartiger, gestielter Gegenstand, auf dessen Blatt vier Würfel (?) liegen, in der Linken ein geschlossenes Buch.

Von jeher waren Turmglocken in Kriegszeiten eine begehrte Beute. 1622 schleppten die Baldironschen Raubhorden sämtliche Prätigauer Kirchenglocken, außer denjenigen in Küblis, fort. Vor dem riesengroß an den Kirchturm gemalten St. Christoffel hatten die frommen Welschtiroler Räuber und Mordbrenner einen solchen Respekt, daß sie sich nicht an diesen Glocken vergriffen.

Der Transport ging mit dem wertvollen Raub links der Landquart bei dem Schloß Marschlins vorbei und setzte dort, wo später die Tardisbrücke gebaut wurde, über den Fluß. Bei der Überfahrt kippte das Floß um. Die St. Antoniusglocke aus dem Grüscher Kirchturm versank und wurde nicht gehoben. Sie lag fast drei Jahrhunderte verschollen, von der Landquart umspült, im Flußbett, so daß der Großteil der Aufschriften bis zur Unleserlichkeit abgeschliffen wurde. Nur die Buchstaben „St. Ant“ weisen darauf hin, daß die Glocke aus dem Grüscher Kirchturm stammte. Die Kirche war dem heiligen Einsiedler Antonius geweiht.

Im Laufe der Zeit änderte die Landquart öfters ihren Lauf. Die Glocke wurde vom Flußgeschiebe gänzlich zugedeckt. Bei Gewinnung von Lehm durch die Ziegelei Landquart kam die Glocke tief eingebettet in einer Lehmschicht zum Vorschein. Die Eisenbänder, die die Glocke mit dem Joch aus Eichenholz verbanden, waren vom Rost sozusagen gänzlich oxydiert. Beim Bau der katholischen Kirche kam sie in deren Turm.

Das Sprecherhaus in Maienfeld besitzt eine Glocke, die aus

dem Turm der St. Theoduls-* (Theodors-) Kirche in Davos-Dorf stammt. Am Rand der Haube ist zu lesen: DER GLOGEN THON MANET UNS ZU GOT SEIN WORT ZU HÖREN FRÜE UND SPAT. DAS GEBET IN SEUFZEN TRING ZU DEM HEREN ER WOLLE UNSER NOTH ANHÖREN 1631 OBERSTER IOHAN SPRECHER VON BERNEG. LANTAMAN MENDRAD BUL. HOPTMAN ANDREAS SPRECHER. FENDRICH BALTASER SCHART (Scharz). Eingestrent sind zwei Sprecher- und ein Buol-Siegel.

Zum Schluß mag noch der interessante Transport einer kleinen Kirchenglocke erwähnt werden, der in der Maienfelder Nachbarschaft jenseits des Rheins stattfand. Nachdem die letzten Bewohner einer Riesensippe der Walsersiedlung St. Martin hinten im Taminatal ausgestorben oder abgewandert waren, kam eine Glocke ohne Inschrift des dem hl. Martin, spätern Bischof von Tours geweihten Kirchleins nach der Walserkolonie Weißtannen. Zwei starke Weißtanner trugen diese Glocke an einem Sparren über den beschwerlichen, viele Stunden langen Foopaß in ihre Heimat.

Daß zu St. Martin einst Riesen wohnten, ist nicht bloß Sage, sondern Tatsache. Im Beinhaus (Karcher) lagen regelrecht aufgeschichtet mit Schädeln und anderem Gebein abnormal lange Arm- und Schenkelknochen. In pietätloser Weise wurden viele der größten Exemplare von Liebhabern verschleppt. Vor vielen Jahren zeigte mir ein schon längst verstorbener ausländischer Buchbinder ein solches Raubstück.

Chronik für den Monat August

(Schluß)

24. Das Lyceum Alpinum in Zuoz beginnt am 12. September in seinem mehr als vierzigjährigen Bestehen eine neue Ära. Dr. phil. Ad. Nadig-Weber, bisher an der Kantonsschule Chur, hat die Leitung des Instituts übernommen und bietet Gewähr, daß es in schweizerisch-demokratischem Sinne geführt werde. Wenn auch die alte Tradition des Lyceums beibehalten werden soll, junge Menschen aller Nationen aufzunehmen und sie in der Internatsgemeinschaft zu gegenseitigem Verständnis zu erziehen, so soll doch in Zukunft der schweizerische Zögling

* Heilige dieses Namens kommen dreißig vor. Der erste Bischof von Sitten (Sedunum) trug diesen Namen. Er ist der Schutzpatron dieses Kantons, der Bergknappen und der Walser. Er starb zirka 391. In Bünden waren ihm die Kirchen der Walsersiedlungen Cresta im Aversertal und in Tschappina am Heinzenberg geweiht.